

Facharbeit im Rahmen der praxisintegrierten  
Ausbildung zur/zum ErzieherIn

Titel:

**„Wie können pädagogische  
Fachkräfte Kinder im Alter von  
2-3 Jahren beim Übergang vom  
Elternhaus in die Kita begleiten?“**

Celina Muster  
Musterstraße 12  
12345 Musterort

Betreuende Lehrkraft: Brigitte Müller

Abgabedatum: 20.06.2023

**„Überall bereitet das Vorhergehende den Boden  
und legt den Grund für das Folgende.**

**Alles Spätere fügt sich dem Vorgegangenen nicht  
bloß als Anbau an, sondern es wird darüber  
gebaut, so dass es auf das Vorhergehende  
angewiesen ist, sich darauf stützt und auf ihm ruht.**

**Daher ist klar: Wenn die Grundmauern  
nicht gut genug gelegt sind, kann das darauf  
gerichtete Gebäude nicht sicher und fest stehen.“<sup>1</sup>**

Jan Amos Comenius

---

<sup>1</sup> Textor; Bostelmann o.J.a, o.S

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Theoretische Grundlagen .....	2
2.1	Begriffsdefinition Übergang .....	2
2.2	Das Transitionsmodell nach Griebel und Niesel .....	3
2.2.1	Der Übergang als ko-konstruktiver Prozess.....	3
2.2.2	Die Entwicklungsaufgaben bei der Übergangsbewältigung .....	5
2.3	Die Bindungstheorie nach Bowlby .....	7
2.4	Das Berliner Eingewöhnungsmodell .....	9
2.5	Der Beziehungsaufbau in der Kindertageseinrichtung.....	13
2.5.1	Die Fachkraft-Kind-Beziehung .....	13
2.5.2	Die Fachkraft-Eltern-Beziehung .....	15
3	Anwendung in der Praxis .....	16
3.1	Vorbemerkung.....	16
3.1.1	Rahmenbedingungen des Kindergartens XXX.....	16
3.1.2	Ausgangssituation Übergangsgestaltung.....	17
3.2	S. wird ein Kindergartenkind .....	19
3.2.1	Die Vorbereitungsphase.....	19
3.2.2	Die Grundphase .....	21
3.2.3	Die Trennungsphase .....	23
3.2.4	Die Stabilisierungs- und Schlussphase .....	24
3.2.5	Abschließende Betrachtung .....	25
4	Schluss .....	26
	Literaturverzeichnis.....	29
	Anlagen.....	32

## 1 Einleitung

Jeder Mensch durchlebt im Laufe seines Lebens eine Vielzahl an Übergängen. Dabei stellt schon der Beginn unseres Lebens – die Geburt – einen ersten Übergang dar. Aufgrund des 2013 in Kraft getretenen Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz, für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr, erfolgt der nächste Übergang meist schon im frühen Kindesalter: von der Familie in die institutionelle Betreuung. Nach Angabe des statistischen Bundesamts vom März 2017, stieg die Zahl der Kinder unter drei Jahren, die in einer Kindertageseinrichtung oder öffentlich geförderter Kindertagespflege betreut werden, seither stetig an.<sup>2</sup>

Damit einher geht auch ein verstärkter pädagogischer Fokus hinsichtlich der Übergangsgestaltung unter Dreijähriger. Dem zugrunde liegt die Annahme, dass gerade der erste institutionelle Übergang entscheidende Auswirkungen auf die persönliche Haltung sowie den Umgang mit nachfolgenden Übergangssituationen hat.<sup>3</sup> Folglich kann dieser als eine zentrale Schnittstelle in der Bildungsbiographie bezeichnet werden. Werden die hiermit verbundenen Entwicklungsanforderungen positiv bewältigt, kann dieser Lebensabschnitt optimal für die weitere Entwicklung genutzt werden. Dabei sollte es keine Unterscheidung zwischen dem Besuch einer Kinderkrippe, Kindertageseinrichtung mit erweiterter Altersmischung oder einer Kindertagespflege geben.<sup>4</sup>

Da mich die Übergangsgestaltung in meiner zukünftigen Arbeit als Erzieherin fortwährend begleiten wird, möchte ich diese Facharbeit zum Anlass nehmen, die Thematik differenziert aufzuarbeiten. Dies soll mir helfen, Kindern von Beginn an eine bestmögliche Entwicklungsunterstützung zu bieten. Aktuell ist das Thema Übergang in meiner derzeitigen Einrichtung noch nicht konzeptionell verankert, weshalb dies eine zusätzliche Motivation zur Auswahl des Themas darstellte. Die Erkenntnisse aus der vorliegenden Arbeit sollen hierbei als Grundlage für die Überarbeitung unserer Konzeption dienen. Dabei möchte ich mich speziell auf den Altersbereich der Zwei- bis Dreijährigen beziehen, da gerade dieses Alter spezifische Bedürfnisse mitbringt. Das Ziel meiner Arbeit ist es folglich, die Aspekte, die zu einer gelungenen Übergangsbegleitung Zwei- bis Dreijähriger beitragen, herauszuarbeiten. Dabei wird bewusst das Wort *begleiten* gewählt, da das heutige Bild vom Kind das eines aktiven Forschers und Bewältigers ist.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> vgl. Küpper 2017, o.S.

<sup>3</sup> vgl. Reinwand; Eickhoff 2011, S. 7-8

<sup>4</sup> vgl. Niesel; Griebel 2015, S. 11

<sup>5</sup> vgl. Becker-Stoll; Niesel; Wertfein 2012, S. 14-17

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit werden zunächst die relevanten Begrifflichkeiten erläutert sowie ein Einblick in die theoretischen Wurzeln der Übergangsforschung gegeben. Weiterhin wird ein Modell zur Eingewöhnung von Kindern bis drei Jahren vorgestellt sowie auf die Beziehungsnetzwerke in Kindertageseinrichtungen eingegangen.

Im folgenden Kapitel drei erfolgt die Anwendung der zuvor erarbeiteten Theorie, in Form einer eigenen Übergangsgestaltung im Kindergarten XXX.

Zuletzt werden in Kapitel vier die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst, Handlungsempfehlungen abgeleitet und eine abschließende Reflektion durchgeführt.

Da die meisten Mitarbeiter von Kindertageseinrichtungen weiblich sind, benutze ich im Folgenden ausschließlich die weibliche Form „*Erzieherin*“. Diese umfasst ebenso alle männlichen Fachkräfte. Weiterhin wird bei der Bezeichnung „*Kleinkind*“ von einem Kind unter drei Jahren ausgegangen. Alle im Praxisteil genannten Namen sind anonymisiert.

## 2 Theoretische Grundlagen

### 2.1 Begriffsdefinition Übergang

Winner und Erndt-Doll definieren Übergänge als „krisenhafte, zeitlich begrenzte Phasen in der Entwicklung von Menschen [...], die durch erst- oder einmalige markante Ereignisse ausgelöst werden“<sup>6</sup>. Damit verbunden ist in der Regel ein Abschiednehmen von Vertrautem und ein gleichzeitiges Einlassen auf Neues, beispielsweise (bspw.) neue Personen, einen neuen individuellen Status oder Institutionen. Somit können „Übergänge [als] eine Mittlerfunktion zwischen der zurückliegenden und der noch ungewissen zukünftigen Lebensphase“<sup>7</sup> verstanden werden. Übergänge sind außerdem prozesshafte Geschehen, die individuell unterschiedlich lange dauern können. Als kritisches Lebensereignis kann sich ein Übergang, je nach Bewältigung, positiv oder negativ auf die individuelle Entwicklung auswirken.<sup>8</sup> Gelingt die Anpassung an die neue Situation nicht, kann Stress und Überforderung entstehen. Wie Kinder jedoch letztlich den Übergang meistern, hängt im Wesentlichen von ihren Ressourcen (zum Beispiel [z.B.] der Familie, der Bildungseinrichtung und deren Kooperation) und ihrer psychischen Widerstandsfähigkeit (Resilienz) ab.<sup>9</sup> Doch nicht nur das Individuum, sondern auch das soziale Umfeld ist von den Veränderungen betroffen und muss diese bewältigen.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Winner; Erndt-Doll 2013, S. 22

<sup>7</sup> Carle 2004, S. 30

<sup>8</sup> vgl. Griebel; Niesel 2004, S. 56-58

<sup>9</sup> vgl. Vollmer 2012, S. 227

<sup>10</sup> vgl. Niesel; Griebel; Netta 2008, S. 11

## 2.2 Das Transitionsmodell nach Griebel und Niesel

Wilfried Griebel und Renate Niesel haben am Staatsinstitut für Frühpädagogik München ein Transitionsmodell für Bildungsübergänge entwickelt, welches im Dialog mit der deutschen und internationalen Transitionsforschung und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachkräften sowie der Praxis entstanden ist.<sup>11</sup>

Es ist als theoretische Grundlage gedacht, mit der Übergangsprozesse besser verstanden und begleitet werden können.<sup>12</sup> Der dort eingeführte Transitionsbegriff soll deutlich machen, „dass es sich um ein wissenschaftlich fundiertes entwicklungs- und familienpsychologisches Konzept handelt, das sich vom alltagssprachlichen Übergangsbegriff unterscheidet“<sup>13</sup>. Transition wird von Griebel und Niesel in diesem Zusammenhang wie folgt definiert: „Transitionen sind Lebensereignisse, die die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensiviertes Lernen anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden“<sup>14</sup>. Daraus lässt sich ableiten, wie vielschichtig und komplex Übergangsprozesse sind. Dies lässt die Annahme zu, dass im Zuge von solch verdichteten Entwicklungsanforderungen eine professionelle Unterstützung und Begleitung durch Fachkräfte bedeutend ist.

Im Folgenden werden die Begriffe Übergang und Transition, aufgrund der sprachlichen Abwechslung, synonym, jedoch immer im Sinne des Transitionskonzepts, verwendet.

### 2.2.1 Der Übergang als ko-konstruktiver Prozess

Ein wichtiges Merkmal des Transitionsmodells ist die Ko-Konstruktion aller am Übergangsprozess Beteiligten, welche in der nachfolgenden Abbildung eins dargestellt ist. Es lässt sich erkennen, dass die Kinder und deren Bezugspersonen diejenigen Akteure sind, die den Übergang *aktiv* bewältigen. Die Eltern befinden sich dabei in einer Doppelrolle, da sie einerseits ihre Kinder beim Übergang unterstützen, andererseits aber auch selbst einen Übergang erleben.

---

<sup>11</sup> vgl. Griebel; Niesel 2017, S. 34

<sup>12</sup> vgl. Niesel; Griebel; Netta 2008, S.11

<sup>13</sup> Niesel; Griebel; Netta 2008, S.11

<sup>14</sup> Griebel; Niesel 2017, S. 37-38

Anlage 1: Entwicklungsaufgaben<sup>86</sup>

	Kind	Eltern
<b>Interaktionale Ebene (Ebene der Beziehungen)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Ausweitung des Beziehungsnetzes:</u> neue Beziehung zu den Fachkräften, anderen Kindern</li> <li>- <u>Veränderung der Beziehung zu den Bezugspersonen/ Eltern:</u> Kind wird zunehmend eigenständiger und unabhängiger von ihnen</li> <li>- <u>Wandel der Rolle:</u> vom Kind einer Familie zum Kindergartenkind, erlernen neuer Kompetenzen → bspw. die Beherrschung des Körpers (Saubereitserziehung, Emotionen), zurechtkommen mit eventuell auftretenden Rollenunsicherheiten bei befürchteten Rollensanktionen (Was passiert, wenn ich die Erwartungen nicht erfülle?)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Ausweitung des Beziehungsnetzes:</u> neue Beziehung zu Fachkräften (besonders wichtig für eine gelingende Eingewöhnung/ Übergangsprozess), anderen Eltern und deren Kindern</li> <li>- <u>Veränderung der Beziehung zum Kind:</u> allmähliche Ablösung, akzeptieren der Beziehung zwischen Fachkraft und Kind (erkennen, dass diese keine Konkurrenz zur eigenen Bindung darstellt), überdenken der an das Kind gestellten Anforderungen</li> <li>- <u>Wandel der Rolle:</u> Eltern eines Kindergartenkindes, neue Rollenerwartungen, Erkenntnis, dass sie nicht mehr alleine zuständig für die Erziehung des Kindes sind</li> </ul>
<b>Individuelle Ebene (Ebene des Einzelnen)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Wandel der Identität:</u> Kind fühlt sich älter, größer, erlebt sich allmählich als Teil der Gruppe</li> <li>- <u>Bewältigung starker oftmals ambivalenter Emotionen:</u> Vorfreude, Neugier Stolz, Verlust, Abschied und Stress</li> <li>- <u>Erwerb neuer Kompetenzen:</u> Kind kann zunehmend die Möglichkeiten der Einrichtung nutzen, erlebt sich als kompetentes Kindergartenkind</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Wandel der Identität:</u> sehen das Kind mit sich verändernden Bedürfnissen als Teil der Kindergruppe, sich selbst zunehmend der Gruppe der „Kita-Eltern“ zugehörig, eventuell andauernde Identitätsentwicklung von Partner- zur Elternschaft (zusätzliche Verunsicherung)</li> <li>- <u>Bewältigung starker/ belastender Emotionen:</u> Stolz, Freude, Unsicherheit/ Angst, Abschiedsschmerz, Schuldgefühle</li> </ul>
<b>Kontextuelle Ebene (Ebene der Lebensumwelt)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Einstellen auf zwei unterschiedliche Entwicklungsumgebungen:</u> Kindertageseinrichtung und Familie → unterschiedliche Regeln, Abläufen, Rhythmen und Räume</li> <li>- <u>Eventuell Bewältigung weiterer Übergänge:</u> z.B. Geburt eines Geschwisterkinds</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <u>Neustrukturierung Alltag:</u> evtl. erneuter Eintritt in das Berufsleben → Anpassung der Arbeitszeiten organisieren weiterer Betreuungsmöglichkeiten</li> <li>- <u>Erschließen der Kindertageseinrichtung mit seinen Ressourcen und Möglichkeiten</u></li> <li>- <u>Integrieren zusätzlicher Termine in den Alltag:</u> Elternabende/ Elterngespräche (→ Bildungs-/ Erziehungspartnerschaft)</li> <li>- <u>Eventuell Bewältigung weiterer Übergänge:</u> z.B. Trennung, Umzug</li> </ul>

<sup>86</sup> In Anlehnung an: Griebel; Niesel 2017, S. 85-92; Niesel; Griebel 2015, S. 116; Textor; Bostelmann o.J.b, o.S.